

PSYCHOANALYSE UND KAPITALISMUS¹
16.01.2020

ZUR EINLEITUNG DES SEMINARS

Wer die Nachrichten verfolgt, ist —quasi als Schutzreflex— gezwungen, sich eine Vorstellung des Weltgeschehens zu konstruieren, mit der zweifachen Gefahr, entweder alles mit einer einzigen Erklärung zu vereinfachen oder eine einzelne und auseinandergerissene Antwort auf jede der aktuellen Krisen zu geben. Zum Beispiel sollte man hier die Finanzen »regulieren«, da die Politik »moralisieren«, hier »menschlicher« mit den Flüchtlingen, da »nachhaltiger« mit der Umwelt umgehen, den Reichtum »gerechter« verteilen, »demokratischer« mit der Demokratie werden, und so weiter. Und dann wäre alles in Ordnung.

Nun kann keine der globalen Krisen, mit denen wir konfrontiert sind, stückweise auf diese Art und Weise bewältigt werden. Die eben aufgelisteten moralischen Schlagworte kleben an den Symptomen der Krisen, — und greifen deshalb zu kurz. Eine gewisse verzweifelte Moralisierung erspart sich dabei die notwendige Aufgabe, die Zusammenhänge zu untersuchen. Die Angst davor, noch einmal große Theorien oder Wahnkonstruktionen zu

¹ Das als fortlaufende Veranstaltung gedachte Seminar untersucht das Spannungsverhältnis zwischen einerseits den Entstehungsbedingungen der Psychoanalyse im Kapitalismus und andererseits der gerade aus der Begründung der Psychoanalyse sich ergebenden Kapitalismuskritik. Dabei gilt es zunächst das Feld, auf welchem dieses Spannungsverhältnis sich historisch abgebildet hat, in den Blick zu nehmen, — ausgehend von ausgewählten Texten von K. Marx, entlang der Schriften linker, sozialistischer Psychoanalytiker der ersten und zweiten Generation, über den Anspruch der »Kritischen Theorie« und den Sackgassen des Freudomarxismus, bis hin zu einer psychoanalytisch inspirierten Sozialpsychologie und den lacanianischen Ansätzen. Ferner werden entlang dieser Schnittstellen zentrale Begriffe wie Subjekt und Objekt, Wert und Verwertung, Arbeit und Fetischismus mit den gegenwärtigen Herausforderungen kritischer Gesellschaftstheorie konfrontiert. (Ankündigung des Seminars, November 2019).

bilden, lässt davor zurückschrecken, die gesellschaftliche Totalität zu deuten zu versuchen. Aber diese Hemmung führt wiederum auf die Wiederkehr von paranoischen Konstruktionen (wie etwa Verschwörungstheorien oder Weltuntergangspanthasien).

Da der Kapitalismus strukturell auf wirtschaftliches Wachstum und auf eine grundsätzlich wettbewerbsfähige Gesellschaft ausgerichtet ist, scheint es aber ungemein naiv zu sein, weiterhin zu glauben, dass er in Zukunft »nachhaltiger«, »menschlicher«, »gleichberechtigter« etc. werden könnte. Es kann tatsächlich unter diesen Bedingungen nur schlimmer werden, — folgt man der marxistischen Analyse seiner Grundwidersprüche. Nun ist es dabei keine Frage der Moralität oder der Immoralität. Es ist auch höchst problematisch zu glauben, dass die Übel des Kapitalismus auf eine einzige Klasse profitorientierter Menschen —die Kapitalisten— zurückzuführen sind und dass Milliarden von Menschen nur die Opfer der so genannten 1% sind.

Ein konservativer Einwand heißt, es ginge bei einer solchen Kritik hauptsächlich um kulturellen Pessimismus. Leben wir nicht länger und gesunder? Nimmt nicht die Hungernot ab in der Welt (laut bestimmter Statistiken)? Ist es nicht wunderbar, alles das, was die Technologie schon geschaffen hat und noch verspricht? Der Kritiker stellt sich dumm, so viele »Fortschritte« nicht anerkennen zu wollen. Nur wird dabei nicht gesagt, welchen hohen Preis diese »Fortschritte« haben. Außerdem drohen die Finanzkrisen mehr als je, die globalen Ungleichheiten steigen, die Klimakatastrophen nehmen zu, Grundgüter, wie das Wasser, werden immer knapper, etc.

Was bleibt uns also übrig, als diese gesellschaftlichen Zusammenhänge einmal mehr zu untersuchen? Gleichzeitig geht es darum, differenziert mit den historischen, geopolitischen, regionalen, begrifflichen Unterschieden umzugehen, um gerade nicht den Kapitalismus zu einer Universalerklärung zu machen.

Es ist nicht von ungefähr, dass auf diese Fragen nun in der Psychoanalytischen Bibliothek eingegangen werden, weil jene sowohl für die Psychoanalyse Freuds als auch für die Kapitalismuskritik von Marx gegenseitige Herausforderungen darstellen.

Eine Reihe von gegenseitigen Vorwürfen kennzeichnet die Begegnungen dieser beiden Denktraditionen. Freud selber hat Marx offensichtlich nicht

gelesen (und man kann fragen, warum wohl). Er war deutlich missachtend gegenüber dem Sozialismus, den er als illusorische Utopie betrachtet hat. Er war jedoch umgeben von Schülern, die sich als Sozialisten bezeichnet haben. Trotz solcher Bemühungen ist aber keine theoretische Synthese der Psychoanalyse und des Marxismus entstanden und wir können hinzufügen: hier scheint eine Synthese genauso unmöglich zu sein, wie etwa bei der galileischen Physik und der Quantenphysik. Die alte Frage ist also nach wie vor berechtigt, welche lautet: »Ist die Psychoanalyse (als Wissenschaft) mit dem Sozialismus als Wissenschaft, dem Marxismus, vereinbar, oder besteht zwischen ihnen ausschließender Gegensatz?«¹

Viele Psychoanalytiker sind heute noch misstrauisch gegenüber scheinbaren allgemeinen Erklärungen, welche außerdem zu historischen Gräueltaten geführt haben. Man tut gerne so, als wäre man sich derart großer Illusionen bewusst...

Jedoch hat die Psychoanalyse gelegentlich sogar Marx den Vorrang anerkannt, wie etwa, wenn Jacques Lacan sagt, Marx sei der eigentliche Erfinder des Symptoms gewesen sei.² Ein Tribut, der aber bei Lacan nicht eindeutig ist, was wir auch im Laufe dieses Seminars untersuchen werden.

Genauso misstrauisch sind die verschiedenen Anhänger der Linke und der marxistischen Tradition gegenüber einer scheinbar individualistischen Herangehensweise, anders gesagt gegenüber dem, was ihnen als Inbegriff des bürgerlichen Subjekts vorkommt. Ein Beispiel dafür ist u.a. das, was Walter Benjamin einmal schrieb: »Die Freud'sche Theorie [...] ist ganz kapitalistisch gedacht. Das Verdrängte, die sündige Vorstellung, ist aus tiefster, noch zu durchleuchtender Analogie das Kapital, welches die Hölle des Unbewussten verzinst.«³

Kann die Psychoanalyse anders als kapitalistisch gedacht werden, wenn sie im Zeitalter des Kapitalismus entstanden ist? Stellt ihre Auffassung des Subjekts ein transhistorisches Subjekt dar (etwa der »Mensch«) oder geht es wohl um ein Subjekt, das ganz und gar aus den kapitalistischen Verhältnissen stammt, und das davon bestimmt ist? Was ist dabei »individuell« und

¹ Bernfeld, S., (1926), »Sozialismus und Psychoanalyse«.

² Vgl.: *Écrits*, S. 234; *RSI*, 18. Februar 1975; *Dissolution!*, 18. März 1980.

³ »Kapitalismus als Religion«, in: *GS, Bd. VI*, S.102.

»allgemein«, oder »subjektiv« und »objektiv«? Ist nicht diese begriffliche Gegenüberstellung schon ein Hervorgebrachtes des Kapitalismus? Und ist es gerade nicht die Psychoanalyse, die versucht, das Subjekt des Unbewussten über diese Gegenüberstellung hinaus aufzufassen? Zu Beginn seines Aufsatzes »Massenpsychologie und Ich-Analyse« stellt Freud selber diesen Gegensatz in Frage. Die Frage hat ihn jedenfalls lebenslang begleitet, auch wenn er seinen Begriff der »Kultur« unkritisch verwendet hat, im Hinblick auf die europäischen Vorurteile.

Umgekehrt stellt der Marx'sche Subjektbegriff eine Voraussetzung für die psychoanalytische Auffassung des Subjekts dar, etwa wenn er im Kapitel über den Fetischismus sagt: »Sie wissen es nicht, aber sie tun es.« Der Kapitalismus ist nämlich nicht nur eine wirtschaftliche Struktur, die man wissenschaftlich analysieren kann, sondern vor allem ein *gesellschaftliches Verhältnis*, wie Marx selber sagt. Wenn er die kapitalistischen Verhältnisse mit früheren Abhängigkeitsverhältnissen vergleicht, kommt er zu Folgendem: »Die Individuen scheinen unabhängig [...], frei aufeinander zu stoßen und in dieser Freiheit auszutauschen; sie scheinen so aber nur für den, der von den Bedingungen, den Existenzbedingungen [...], abstrahiert, unter denen diese Individuen in Berührung treten. [...] Diese äußeren Verhältnisse sind so wenig eine Beseitigung der ›Abhängigkeitsverhältnisse‹, *dass sie nur die Auflösung derselben in eine allgemeine Form* sind; vielmehr das Herausarbeiten des allgemeinen Grundes der persönlichen Abhängigkeitsverhältnisse sind. [...] Diese *sachlichen Abhängigkeitsverhältnisse im Gegensatz zu den persönlichen* erscheinen auch so [...], dass die Individuen nun von Abstraktionen beherrscht werden, während sie früher voneinander abhingen. Die Abstraktion oder Idee ist aber nichts als der theoretische Ausdruck jener materiellen Verhältnisse, die Herr über sie sind. Verhältnisse können natürlich nur in Ideen ausgedrückt werden, und so haben Philosophen als das Eigentümliche der neuen Zeit ihr Beherrscht-sein von Ideen aufgefasst und mit dem Sturz dieser Ideenherrschaft die Erzeugung der freien Individualität identifiziert.«¹

¹ *Grundrisse*, »Das Kapitel vom Geld« (Entstehung und Wesen des Geldes). Kursiv S.A.

Marx setzt die *persönlichen* (wie die feudalen) den *sachlichen Abhängigkeitsverhältnissen* entgegen; die letzteren führen dazu, dass die Individuen »von Abstraktionen beherrscht werden«. Und dennoch fühlen sie sich innerhalb dieser gesellschaftlichen Form frei und unabhängig voneinander! Die Untersuchung dieser herrschenden Abstraktion ist schon teil einer psychoanalytischen Fragestellung. Wie entstehen verdinglichten Verhältnisse (»die Charaktermaske« usw.)? Wie verselbständigen sie sich? Und was hat dies mit dem Ödipuskomplex zu tun? Lässt sich diese gesellschaftliche abstrakte Form in der psychoanalytischen Praxis aufspüren oder bleibt sie ganz außer Betracht, so wie eine unsichtbare Wand, so wie ein »gemeines Unglück« (Freud), welches das Unternehmen der Psychoanalyse nicht unmittelbar angehen würde?

Wie man sieht: es fehlen keine Berührungspunkte zwischen Marxismus und Psychoanalyse. Die theoretischen Sackgassen sind aber auch zahlreich: ob man meint, alles aus den objektiven Strukturen, aus der sogenannten »Gesetzlichkeit der Geschichte« oder umgekehrt alles aus der Individualpsychologie ableiten zu können. Selbst der Versuch, eine Homologie zwischen dem psychischen Apparat und den kapitalistischen Strukturen herzustellen, sollte nicht ohne Vorbehalt eingegangen werden, denn dies kann nur zu leicht auf einen neuen Reduktionismus hinauslaufen.

Neben der Entfaltung und Infragestellung der marxistischen Begriffe — so wie Entfremdung, Fetischismus, Ware, Arbeit, Praxis, gesellschaftliche Verhältnisse, abstrakte Form, usw.— geht es dem Seminar darum, diese im Lichte der Psychoanalyse wieder aufzunehmen. Letztlich bleibt die Frage der Emanzipation bestehen und hinsichtlich der Situation des 21. Jahrhunderts aufs Neue zu stellen.

Auf unserer Suche nach einer neuen Annäherung erschien uns ratsam, zuallererst einmal die Texte, die von dieser alten Auseinandersetzung zeugen, zusammen wiederzuentdecken. Dies rechtfertigt unsere chronologische Herangehensweise, zumindest was das erste Arbeitsjahr betrifft. Sie soll als Grundlage für anschließende, eher thematische Bearbeitungen gelten.

(S. Aumercier, Januar 2020)